

Man abonnirt bei allen Poststellen und Landpostboten; in Altenstaig bei der Expedition.

Inserate sind immer vom besten Erfolge begleitet und wird die Einschickungsgebühr stets auf das Billigste berechnet.

Verwendbare Beiträge werden dankbar angenommen und angemessen honorirt.

# Mus den Tannen.

Intelligenz- & Anzeige-Blatt

von der oberen Nagold.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich drei Mal und zwar: Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Der Abonnementspreis beträgt pro Vierteljahr: in Altenstaig 90 M. im O.N.-Bezirk 85 P. außerhalb 1 M.

Inseratenaufgabe spätestens Morg. 10 Uhr am Tage vor dem jeweiligen Erscheinen.

Ar. 79.

Altenstaig, Dienstag den 10. Juli.

1883.

Uebertragen: Die Oberamtsarztstelle in Redersheim dem Oberamtswundarzt Dr. Lieb in Freudenstadt. Die im Laufe d. J. vorgenommene zweite theologische Dienstprüfung haben u. A. mit Erfolg bestanden: Hopf, Wilhelm, Stadtwir in Freudenstadt; Paulus, Pfarrverweser in Breitenberg; Wurm, Theodor, Stadtpfarrverweser in Berned.

Gestorben: Den 5. Juli zu Wilbhad Wilhelm Klumpp, Besitzer des Hotel Klumpp, 39 J. a.

## Tagespolitik.

Die deutsche überseeische Auswanderung betrug in den ersten fünf Monaten des laufenden Jahres 106 000 Personen — etwa 24 000 weniger als im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Die von der Staatsanwaltschaft in Dresden gegen den polnischen Schriftsteller von Krassowski und die mit ihm verhafteten beiden Polen geführte Voruntersuchung ist abgeschlossen und liegen zur Zeit die Akten beim Reichsgericht in Leipzig, von dem die Entscheidung, ob eine Anklage zu erheben ist oder nicht, schon in den nächsten Tagen zu erwarten ist.

Ueber das 1. Allgemeine Deutsche Kriegerfest schreibt man von Hamburg: Das Fest ist vorüber, nachdem das öffentliche Interesse an demselben am ersten Tage — Festzug — so gründlich absorbiert war, daß für die beiden folgenden nichts mehr übrig blieb. Der eigentliche Zweck der ganzen Veranstaltung, die Vereinigung aller deutschen Einzelbunde zu einem deutschen Kriegerbunde unter dem Protektorate des Kaisers, ist nicht erreicht worden. In der Konferenz der Ausschußmitglieder des deutschen Kriegerverbandes herrschte in dieser Beziehung eine gedrückte Stimmung; man war sich bereits klar darüber, daß eine Einigung diesmal so wenig erfolgen werde, als sie auf dem Kriegerkongresse in Frankfurt a. M. im Oktober v. J. gelungen ist. Damals hatte sich von der Begründung eines allgemeinen Kriegerverbandes Württemberg mit ca. 24 000 Mitgliedern ausgeschlossen; es zeigte sich nun, daß weder der preussische Kriegerbund, noch Bayern und Hessen ihre Selbstständigkeit aufzugeben geneigt sind. Der Vorsitzende selbst bemerkte, die Verhältnisse des Verbandes seien derartig, daß man im Grunde genommen von dem Bestehen eines solchen noch gar nicht sprechen könne! Unter solchen Umständen kann natürlich nicht daran gedacht werden, dem Kaiser das Protektorat anzutragen. In Summa: das Fest war gut gemeint und wird seinen Theilnehmern angenehme Eindrücke hinterlassen. Eine politische Bedeutung hatte es nach keiner Richtung und eine Fortbildung der Institution ist durchweg nicht erzielt worden.

Im neuen böhmischen Landtage, welcher 242 Mitglieder zählt, sitzen nunmehr 167 Tschechen und Konservative und 75 Deutsche.

In Böhmen hält man es auf tschechischer Seite vorläufig noch immer für gerathen, den Deutschen gegenüber die Maske der Versöhnlichkeit beizubehalten. Man bezieht sich, nach erfolgtem Wahlsiege einige großmüthige Scheinoffitionen anzukündigen und hat bereits 400 000 Mark zu dem Bau für ein deutsches Theater in Aussicht gestellt. Das sind indeß nur Scheinmandver, durch welche die Deutschen sich kaum über die wahren Absichten der Gegner täuschen lassen werden.

Nachdem schon Gerüchte über den Tod des Grafen Chambord an verschiedenen Börsen ihre Aufwartung gemacht hatten und dort gebührend von den Spekulanten in französischen Staatspapieren ausgenutzt worden waren, lauten die neuesten Berichte aus Frohsdorf über den Gesundheitszustand des „König“ wieder etwas günstiger. Vielleicht bewährt sich an ihm das Sprichwort, daß die Todtgefügten

nur um so länger leben. — Es heißt übrigens, der Graf habe statt der Orleansisten den spanischen Thronpräsidenten Don Carlos testamentarisch zum Erben seiner Ansprüche auf den französischen Königsthron ernannt.

Der bei der französischen Deputirtenkammer eingegangene Gesekentwurf, der 50 Mill. für die europäische Kolonisation Algeriens verlangt, wird auf ernstem Widerstand stoßen. Es handelt sich nämlich darum, die Eingeborenen aus den reichsten Landesbezirken zu enteignen und ihre Ländereien zur Bebauung an Franzosen zu vergeben. Bisher hat man mit solchen Versuchen nichts als Haß bei den Eingeborenen geerntet. Daß man übrigens gerade bei der gegenwärtigen Finanzlage fünfzig Millionen nach Algier werfen will, ist auch eine sonderbare Idee!

Das englische Kriegsministerium hat sich entschlossen, falls die Cholera-Epidemie in Egypten noch weiter um sich greifen sollte, das Gros der englischen Okkupations-Armee daselbst nach Malta, Sibiralt und Cypern überzusiedeln. Der „arme Mann“ in Egypten wird jedenfalls bei Bekanntwerden dieses Beschlusses aufathmen und bei sich denken: kein Unglück ist so groß, es hat ein Glück im Schoß.

## Landesnachrichten.

Altenstaig, 8. Juli. Nach dem heute bei der Hauptversammlung des Krankenunterstützungs-Vereins vorgetragene Rechenschaftsbericht hat der Verein im letzten halben Jahr in 13 Krankheits- und 3 Sterbefällen Unterstützung gereicht im Betrage von 171 M. 68 Pfg. — Da die Monatsbeiträge der Mitglieder zur Deckung dieses Betrages nicht ganz ausreichten, so mußte wieder das bei der Privatparkasse hier angelegte Vereinsvermögen angegriffen werden. Hoffen wir, daß bei der stetig zunehmenden Inanspruchnahme des Vereins ihm die nothwendige Unterstützung durch zahlreichen Beitritt neuer, namentlich auch jüngerer Mitglieder zu Theil werden möge; die Zuwendung von freiwilligen Gaben an den Verein dürfte sich aber schon des guten Zweckes wegen ganz besonders empfehlen.

Walddorf, 7. Juli. (Corresp.) Die hiesigen Einwohner wurden gestern durch einen Mittags um 12 Uhr in dem Wohnhause des Gottlieb Volz, Schuhmachers ausgebrochenen Brand in nicht geringen Schrecken versetzt. Das Feuer entstand im unteren Stock, in einer früheren Schreinerwerkstätte auf eine bis jetzt unerklärliche Weise, und griff so schnell um sich, daß in einem Augenblick sämtliche Wohngeleise in Flammen standen. Der Besitzer hat leider sein Mobiliar nicht versichert, und der Schaden ist namhaft. Groß war die Gefahr für die nachbarlichen Gebäude, welche zum Theil nur 0,5 m. entfernt standen, und von den Flammen bereits beleckt wurden, und nur dem energischen Eingreifen der hiesigen Feuerwehr ist es zu verdanken, daß größeres Unglück verhütet wurde; erwähnt zu werden verdient ferner, daß das weibliche Geschlecht durch Tragen von Wasser einen unermüdbaren Fleiß an den Tag legte.

Stuttgart, 5. Juli. (Schwurgericht.) Sensationsfall Götz. Der Raubmord an dem Juden Wertheimer in Kaltenthal. Bei dem ganz ungewöhnlichen Zudrang des Publikums mußten außergewöhnliche Vorkehrungen für den Zuhörerraum getroffen werden. Angeklagt ist Johann Jakob Götz, Tagelöhner von Kaltenthal, Amtsoberamts Stuttgart, wegen Raubmords und Brandstiftung. Staatsanwalt: Schönhardt, Verteidiger: Rechtsanwalt Kapp,

Sachverständige: Stadtdirektionsarzt Dr. Gufmann und Stadtdirektionswundarzt Dr. Stendel, 32 Zeugen. Bei der Ausloosung der Geschworenen machten Staatsanwaltschaft und Verteidigung ausgiebigen Gebrauch von dem Recusationsrecht. Der Angeklagte hat einen scheuen unheimlichen Blick, er ist 39 Jahre alt, war zweimal verheirathet und hat 6 Kinder, 3 aus jeder Ehe; das älteste ist 14 Jahre, das jüngste 1 1/2 Jahre alt. Er war Soldat im 8. Infanterieregiment, hat den Feldzug von 1866 mitgemacht, ist im Oktober 1866 als ferner untüchtig zum Dienst entlassen worden und hat einen Invalidengehalt von 197 M. erhalten. Was das Verhältniß zu dem ermordeten Jesajas Wertheimer und den Mord betrifft, so gibt er an, daß er im Januar 1881 1 Kuh von demselben gekauft und etwas daran bezahlt habe, 250 M. sei er ihm schuldig geblieben und habe ihm einen Schuldschein darüber, mit der Verbindlichkeit im Februar zu zahlen, ausgestellt. Da er nicht zahlte, wurde ein Zahlungsbefehl gegen ihn erlassen und Exekution angeordnet. Um jene Zeit kam dem Wertheimer ein anonym Brief zu, Joh. Jak. Götz wolle ihn nicht bezahlen, sondern nach Amerika durchgehen. Er solle daher sofort nach Kaltenthal kommen. Dieses Schreiben soll vom Angeklagten herrühren, um ihn zu sich zu locken. Das zieht der Angeklagte aber entschieden in Abrede. Den Brief habe Wertheimer indeß bei sich gehabt und er ist mit den andern Papieren des Ermordeten verschwunden. — Dieser erstickte am Sonntag den 27. März 1881 bei ihm in seiner Wohnung und da habe er ihn bezahlt und den Schuldschein zurückerhalten. Quittirt habe er ihm denselben nicht, da die Zurückgabe genüge. Da er indeß um jene Zeit die Abtritte in seinem Hause habe umbauen müssen und ihm hierzu die Mittel gefehlt, habe er den Wertheimer schon vor der Zahlung ersucht, ihm noch länger zu borgen; dieser habe es abgeschlagen. Wertheimer sei mit ihm in seinen Stall gegangen und sie haben da die Kuh bestichtigt. Da habe Wertheimer eine beleidigende Aeußerung gethan, die ihn aufgebracht habe. Auf dieses hin habe er im Zorn dem Wertheimer einen Stoß gegeben; derselbe sei zurückgetaumelt und habe den Kopf an einen Pfosten aufgeschlagen. Da habe er bemerkt, daß der Wertheimer Hände und Füße „klunkern“ lasse, daß sie herabhängen und er sich nicht mehr rühre. Er habe aber geglaubt, daß er nur ohnmächtig sei, bald habe er jedoch wahrgenommen, daß er todt sei. Das habe ihn veranlaßt, den Wertheimer zu verbergen, damit man nicht glaube, er habe ihn umgebracht, sondern sei wieder aus dem Hause gegangen. Er habe ihn daher mit großer Mühe in seinen gleich dabei befindlichen Keller getragen und dort ein Loch gegraben, was ihn bis gegen den andern Morgen in Anspruch genommen habe. In dieses habe er ihn mit den Füßen nach unten, also aufrecht stehend gebracht und zugedeckt. — Um die weiteren Personen, die zur Zeit der Anwesenheit des Wertheimer in der Wohnung des Angeklagten gewesen, befragt, verneinte er die Anwesenheit anderer Personen. Weder sein Vater noch seine Frau seien zu Hause gewesen. Auf die Unwahrscheinlichkeit dieser Art des Hergangs aufmerksam gemacht, bleibt der Angekl. dabei, daß er den Wertheimer keineswegs habe umbringen wollen, daß er ihm eben im Zorn einen Stoß versetzt habe, auf welchen er getaumelt sei und sich den Kopf aufgeschlagen habe und daß sein Tod dadurch erfolgt sei. Auch sei es möglich, daß der Stoß auf den Magen gegangen sei. Um das dem Wertheimer abgenommene Geld befragt, will er nur die

ihm kurz zuvor bezahlten 250 M. wieder an sich genommen haben und von seinen Papieren den Schuldschein, die Brieftasche habe er Anfangs im Stalle, nachher im Walde vergraben, und verschiedene Papiere verbrannt. — Die ihm zur Last gelegte Brandstiftung leugnet er gleichfalls; er behauptete, es sei das Werk eines Brandstifters gewesen, der ihn habe bestehlen wollen, denn es sei von ihm eine Leiter hinten am Hause gesehen worden, von der aber Niemand sonst etwas weiß. — Von großem Interesse ist das Gutachten des Sachverständigen Stadtdirektionswundarzt Dr. Stendel, der die Sektion der aufgefundenen Leiche, nach der Brandstiftung in der Nacht vom 15. bis 16. Febr. d. J., vorgenommen, und an dem Schädel die Ueberzeugung gewonnen hat, daß ein Eindruck an demselben sei, der nicht von einem Fall herkommen könne, sondern durch einen gewichtigen Schlag mit einem schweren und starken Instrument beigebracht sein müsse. Dr. Stendel konstatiert ferner, daß zwar an der Leiche die Haut durch einen Anfang des Verwesungsprozesses bereits etwas weich und nicht mehr fest gewesen sei, daß man aber am Halse Spuren einer Erwürgung oder Erdrösselung gefunden habe. Eine Rippe (sie wird im Spiritus aufbewahrt vorgezeigt) war gebrochen, wahrscheinlich durch Knien auf dem durch den Schlag ohnmächtigen Wertheimer, um ihm vollends durch Erdröseln den Garauß zu machen. Stadtdirektionsarzt Dr. Guzmann bestätigt das Gutachten des Dr. Stendel als vollkommen mit seinen Ansichten übereinstimmend, er gebe zwar die Möglichkeit im Allgemeinen zu, daß durch einen starken Stoß auf den Magen der Tod eintreten könne, was aber bei den sonstigen Verhältnissen im vorliegenden Fall total auszuschließen sei. Unter den heute vernommenen Zeugen sind von Erheblichkeit die Aussagen der Wittwe Wertheimer, welche bestimmt versichert, daß ihr Mann nie mit weniger als 5—8000 M. fortgegangen sei, besonders diesmal nicht, wo er eine Zahlung bei der Hofbank und verschiedene Einkäufe habe machen wollen. Woher der anonyme Brief, der ihn nach Kaltenthal gelockt, gekommen, weiß sie nicht. Ein anderer Zeuge sagt, daß der Angekl. kurz vor dem Verschwinden Wertheimers geäußert habe, wenn er denselben dort hinten im Stalle hätte, könnte man ihn abthun. Schluß des ersten Tags.

— (2. Tag.) Der Andrang des Publikums ist noch ebenso stark, wie am ersten Tag. Es wird mit dem Zeugenverhör fortgefahren. Christian Mezger von Baihingen kam am Montag den 28. März, Morgens 6 Uhr, von der Solitudestraße her nach Baihingen und will dem Wertheimer begegnet sein. Er weiß es daher, daß es der Montag war, da er auf zwei seiner Kameraden wartete, um mit ihnen zusammen in den Steinbruch zu gehen. Weitere 3 Zeugen wollen den Wertheimer auch noch am Montag in Baihingen gesehen haben, gaben aber zu, daß sie sich auch getäuscht haben kö-

nen. Der Polizeidiener von Baihingen hat nur im Hirsch gehört, daß Wertheimer noch am Montag in Baihingen gesehen worden. Er hat nachgeforscht, aber nichts Bestimmtes erfahren, auch 8 Tage nachher mit dem Schultheißen von Kaltenthal darüber gesprochen. — Gemeinderath Seher von Kaltenthal weiß von dem Brunnenloch im Keller, wie ein solches in manchen Häusern dort sich befindet. Sonst weiß er nichts von den Verhältnissen des Angeklagten als daß er nicht gern gearbeitet habe. Zeuge Stationskommandant Edel kam erst im Mai 1881 nach Kaltenthal, ist also bei den ersten Vorgängen nicht dort gewesen, nachher aber auf Anordnung der Staatsanwaltschaft hatte er viel mit der Sache zu schaffen. Von dem Zeugen Hirt hat er gehört, daß Göß vor seinem Vater gesagt habe, wenn man den Wertheimer so hinten im Stall hätte, so könnte man ihn eins versehen, daß er fertig wäre. Hirt darüber gehört, bestätigt dies. Am 19. Februar d. J. hat er nach dem Brand, als die Leiche gefunden, der Ausgrabung angewohnt. Von den Briefen des Wertheimer weiß er nichts und hat auch nichts darüber erfahren. — Schultheiß Bösch von Kaltenthal ist durch die erste Frau des Angeklagten mit diesem verwandt und kennt dessen Verhältnisse. Es stand gut mit ihm bis in die letzte Zeit; nachdem er gebaut habe, sei er bei seiner zweiten Frau zurückgekommen und habe in den letzten beiden Jahren, wo er auch, da er wenig mehr gearbeitet, von oben herunter gelebt, seine Güter größtentheils verkauft. — Der Zeuge Schaffnecht Lang hat in der Nacht des Brandes das Feuer zuerst gesehen und es sei ihm aufgefallen, daß bei dem ersten oben im Giebel gesehenen Feuer schon Licht unten in der Wohnung sei. — Kaminfeger Staiger war der erste zur Hilfe auf dem Brandplatz zwischen 2 und 2 1/2 Uhr und fand schon das ganze Dach von allen Seiten in Flammen; der Angeklagte war schon ganz wie gewöhnlich angekleidet und seine Frau hat von dem Hause Sachen heraus gethan, eine Leiter hat er hinter dem Hause nicht gesehen. Der 17 1/2 Jahre alte Sohn des Kaminfegers hat auch keine Leiter hinten gesehen, aber eine lange Leiter von des Nachbarn Garten herbeigeht und an dem Giebel angelegt, um zu löschen. Kaminfeger Bertsch kam auch herbei und hat sich gewundert, daß es an allen Ecken und Enden des Hauses zugleich gebrannt und Betten und Anderes schon aus dem Hause gerettet worden und vor dem Hause war. Er habe sogleich vermutet, daß der Angeklagte selbst es angezündet habe. Schon 1871 in dem früheren Hause des Angeklagten habe es gebrannt und Manche haben damals geglaubt, daß der Angeklagte es selbst angezündet habe. — Nachdem die Beweisaufnahme für geschlossen erklärt worden, legte der Präsident den Geschworenen sechs auf die Verbrechen bezügliche Fragen vor, von denen die erste, auf vorbedachten Raubmord lautend, nach 3/4 stünd. Berathung b e j a h t wurde, dagegen wurde der

Angeklagte von der Anklage der Brandstiftung freigesprochen. Der Angeklagte hörte diesen Ausspruch mit scheinbarer Gleichgültigkeit an. Ebenso das auf Antrag des Staatsanwalts auf Grund des § 211 gefällte Todesurtheil, das erste, das im Justizpalast ausgesprochen wurde. Zum Schluß richtete der Hr. Präsident noch eine ernste Mahnung an den Verurtheilten, sein Gewissen durch ein reumüthiges Geständniß zu erleichtern.

Stuttgart, 6. Juli. Die Lohnbewegung bei den hies. Schreibern und Drehern nimmt größere Dimensionen an, als man bisher zu erwarten geneigt war. Die heute Abend abgehaltene Schreiner-Versammlung ließ dem Vorgehen der Arbeiter in der Schöttle'schen Fabrik ihre Unterstützung trotzdem die Inhaber der sieben großen Möbelgeschäfte erklärt hatten, sie würden für diesen Fall morgen Mittag schließen. Die Arbeiter bestehen darauf, daß für gewöhnliche Arbeit ein Aufschlag von 10 pSt., für gewichste Arbeit von 15 pSt., für polirte Arbeit von 20 pSt. gewährt und der Minimal-Taglohn auf 3 M. 30 Pfg. festgesetzt werde. Voraussetzlich werden also morgen die größeren Möbelfabriken geschlossen, wodurch etwa 2000 Arbeiter brotlos werden. Die Arbeiter ihrerseits hoffen auf Unterstützung von außerhalb und suchen die Pianoforte-Arbeiter mit in den Strike hinein-zuziehen. Ob das gelingen wird, bleibt noch abzuwarten. Einstweilen wählten die Arbeiter eine Commission von sieben Personen, die mit den Prinzipalen unterhandeln soll. Gehen die Prinzipale nicht auf die Forderungen ein, so soll allen unverheirateten Arbeitern Reiseunterstützung gewährt werden, um von hier fortzukommen.

Stuttgart, 6. Juli. Gestern Abend 9 1/2 Uhr wurde bei Ankunft des Zuges von Ludwigsburg bei der Visitation der Waggons ein etwa 14 Tage altes lebendes Kind weibl. Geschlechts in einem großen Schaal eingewickelt unter einer Bank gefunden. Die Mutter des ausgelegten Kindes konnte bis jetzt noch nicht ermittelt werden, das Kind wurde vorläufig in der Krippe untergebracht.

Ellwangen, 6. Juli. Die „Zagü-Zig.“ vernimmt, man sei dem steckbrieflich verfolgten Postmeister Kettner von Bopfingen auf den Fersen, und zwar in Amerika, wofelbst er in einer Stadt gelegentlich eines deutschen Wiederfestes in Damengesellschaft beim Champagner von Bekannten getroffen wurde. Von der Justizbehörde seien sofort Schritte gethan worden, um des Flüchtlings habhaft zu werden.

#### Deutsches Reich.

Potsdam, 7. Juli. Prinzessin Wilhelm wurde heute früh nach sechs Uhr von einem Prinzen entbunden.

Aus der Pfalz vernimmt man häufiger als aus andern Gegenden von großen Spenden vermöglicher Bürger. Ein neues Beispiel dieser Art melden Pfälzer Blätter. Ein ungenannter

### Der Adelsmüller.

Lebensbild von Karl Schmeling.

(Fortsetzung.)

Das schaulustige Publikum war schon eine Stunde vor dem angekündigten Beginn der Vorstellung versammelt. Zur Freude des Direktors hatte sich dasselbe recht zahlreich eingefunden und er trieb seine Leute zur Eile an, um zur Erhaltung der guten Laune der Versammelten etwas früher beginnen zu können.

Wer jemals die leidenschaftliche Geschäftigkeit des Direktors einer Wandertruppe bei rapide mit Besuchern sich füllender — Scheune gesehen, der wird leicht ermessen können, daß jene Mahnungen an Grobheit ihres Gleichen suchten.

Die mit der Kasse dicht an der Hintertür des Hauses stehende Direktorin empfing dagegen das Publikum äußerst höflich und zerfloß förmlich in lebenswürdiger Aufmerksamkeit.

Es gelang denn auch Beiden, den auf verschiedenen Wegen von ihnen angestrebten Zweck zu erreichen. Der Vorhang stieg über eine Viertelstunde früher, als angekündigt worden war, empor und das Publikum war ziemlich ruhig geblieben, bis es jenes wichtige Ereigniß durch ein langgezogenes „Ah!“ — bewundern konnte. Franz Moor begann die Handlung mit der bekannten sorglichen Frage nach dem Wohlbefinden seines würdigen Erzeugers.

Es ward mittlerweile denn auch draußen abendlich; die Dämmerungsstunde trat soeben stärker auf, als sich ein erster Nachzügler vor dem Wirthshause einfand, an dessen Thür der als Zettelträger engagirte Junge Wache hielt, um den Rest des ihm anvertrauten Schazes los zu werden.

Wir kennen jenen Spätling bereits; es war jener Mensch, dessen sich der Adelsmüller bedient hatte, seinen zweiten Sohn, den Doktor, so schnöde von der Schwelle des Hauses weisen zu lassen und den dieser Herker genannt hatte.

Herker steckte jetzt in zivilen Sonntagskleidern. Er nahm dem Jungen einen Zettel ab, — und nach dem kritischen Grinsen, welches sein Antlitz überflog, schien es, als sei ihm der Kunstgenuß, der hier geboten ward, nicht ganz fremd — doch plötzlich stuzte er und machte ein recht verblüfftes Gesicht.

„Ja — was ist denn das?“ stieß Herker endlich hervor. „Das hat uns ganz gewiß der Herr Doktor eingerührt!“

Schnell schritt er nun durch das Haus, wo er in seinem Eifer an der Hintertür durch Frau Broeker aufgehalten wurde.

„Billet gefällig, mein Herr?“ fragte dieselbe.

Herker sah die Dame einen Moment verwundert an, dann hielt er ihr nicht ohne eine gewisse Impertinenz den Zettel vor die Nase.

„Was soll der Name hier bedeuten, Frau?“ fragte er barsch.

„Der Name?“ meinte die Direktorin noch leidlich höflich. „Es ist der Name unseres geschätzten Kollegen und Gastes!“

„Na, da soll doch gleich —!“ rief Herker zornig. „Wo ist der Direktor! Ich muß gleich den Direktor sprechen!“

„Mein Mann ist auf der Bühne oder in den Koulissen beschäftigt!“ meinte die Dame.

Herker wandte sich zum Gehen.

„Erlauben Sie,“ rief jedoch Frau Broeker, „der Direktor hat jetzt nicht Zeit für Sie, guter Freund! — Sie müssen schon den Zwischenakt abwarten, wenn Sie ihm etwas zu sagen haben. Ohne Billet kom-

Pfälzer Bürger hat zur Erbauung des Prote-  
stations-Domes in Speyer die Summe von  
200 000 M. hergegeben. In Folge dessen soll  
nun im nächsten Jahre mit der Grundsteinlegung  
begonnen werden, zu welcher man unter andern  
Männern auch den vielgen. Gönner der Pfalz,  
Hrn. Hilgard, gen. Willard, aus New-York er-  
wartet.

**Königsberg.** Als das Oberhaupt  
unserer Reichspost und Reichstelegraphie sich  
kürzlich auf der Herreise zur Jagd befand, trat  
er auf der Station Dirschau, in das Telegraphen-  
bureau, um ein Telegramm an seine Frau nach  
Berlin aufzugeben. In demselben Augenblicke  
geht an den expedierenden Beamten eine Dienst-  
befehle ein. Se. Excellenz läßt sie sich zeigen,  
sie lautet: „Sei auf Deiner Hut, Stephan ist  
unterwegs, der steckt seine Nase in Alles.“ Der  
durch seinen guten Humor bekannte Gebieter der  
Reichspost lacht laut auf und sofort muß der  
Beamte nach seinem Diktat zurücktelegraphieren:  
„Zu spät! Diese Nase steckt schon drin.“

**Zehlendorf.** Ein unterirdischer Brand,  
der bereits seit länger als vierzehn Tagen auf  
einer Wiese bei Beelitzhof wüthet, ist eine hier  
seltene Erscheinung. Vermuthlich durch Sprüh-  
funken einer Lokomotive der Weklarer Eisen-  
bahn, die auf die Wiese gefallen, wurde zuerst  
ein Stück der Oberfläche entzündet; von hier  
aus muß sich das Feuer in den aus Torf be-  
stehenden Untergrund derselben durchgefressen  
und hier in dem trockenen Torfboden reichlich  
Nahrung gefunden haben. Sobald die Ober-  
fläche der Wiese durchstoßen wird, entströmt  
ein dicker, schwarzer Rauch derselben, das Gras  
ist jetzt bereits fast überall verdorrt.

**Simmern.** Eine wunderbare Begeben-  
heit wird aus Ohlweiler gemeldet. Ein mit  
seinem Knaben auf dem Felde beschäftigter  
Bauer wurde plötzlich durch einen Blitzstrahl  
zur Erde geschleudert. Nach einiger Zeit er-  
holte er sich und begab sich mit heftigen Kopf-  
schmerzen nach Hause, wo der Knabe den Vor-  
fall erzählte und meinte, der Kopf des Vaters  
habe gebrannt. Natürlich war das Staunen  
groß, da der Strohhut verjagt war und ein  
scharfgebranntes rundes Loch zeigte. Der Bauer  
hatte den vielgerühmten harten Hunsrücker Schä-  
del, so daß Ohrensausen und Kopfschmerzen  
die einzigen Folgen eines solchen Blitzstrahls  
waren.

### Ausland.

Im „Bern. Stadtbl.“ steht eine hübsche  
Geschichte. Ein junger waadtländischer Bauer-  
bursche wird auf einmal durch eine Erbschaft  
reich. Des Vergnügens wegen reist er nach  
Bern und als er nun dort einige Tage zuge-  
bracht, will er letzten Donnerstag Nachmittag heim-  
kehren, verfehlt indessen den Zug, kehrt in sei-  
nen Gasthof zurück, läßt sich noch eine Flasche  
vom „Guten“ bringen und fragt dann im Scherz  
die Wirthin, ob sie ihm nicht ein Mädchen wisse,  
das er heirathen könne. Das Geld, das ihn

zum reichen Manne gemacht, komme von Bern,  
er möchte darum eine Bernerin zur Frau neh-  
men. Die Wirthin ging auf den Scherz ein  
und zeigte ihm ihre hübsche Kellnerin. Diese  
gefiehl dem Burschen sofort, er schlug ihr eine  
Heirath vor, indem er meinte, so lange ich  
arm gewesen, haben die Waadtländerinnen nichts  
von mir wissen wollen, nun ich reich bin, kenne  
ich sie auch nicht. Das Mädchen schlug ein;  
Abends wurde Verlobung gefeiert und am fol-  
genden Morgen kehrten die Verlobten in die  
Heimath des Burschen, wo sie so schnell als  
möglich Hochzeit halten werden.

**Marseille.** Der Sklavenmarkt in Tanger  
blüht noch immer fort. Vor einigen Tagen  
wurden wieder in den Straßen der Hauptstadt  
einige junge Mädchen verkauft; die Preise waren  
für ein zwölfjähriges Mädchen 33 Dollars, für  
eine zwanzigjährige Wüstenkönigin 40 Dollars  
und für eine junge, wahrscheinlich ihrem Gatten  
geraubte Frau 26 Dollars.

**Rom.** Professor Balmerie hat wieder  
alle Hände voll zu thun, um den Besuch, der  
sich jetzt ernstlich zu räuspern beginnt, möglichst  
genau zu überwachen. Vester Tage entfaltete  
der Krater eine so außergewöhnliche Thätigkeit,  
daß die Flammen, die daraus hervorlohten,  
weit hin sichtbar waren. Nachts leuchtet über  
dem Regal eine gigantische Blutkrone, die sich  
in den klaren Sommernächten ganz besonders  
malerisch ausnimmt.

**Rom, 5. Juli.** Auf Anordnung des Papstes  
begann gestern 5 Uhr Nachmittags in der Pe-  
terskirche eine neuntägige Andacht für den  
Grafen Chambord.

**London, 5. Juli.** Der beim Stapel-  
lauf in Glasgow gesunkene Dampfer sollte ge-  
stern gehoben werden, was jedoch trotz aller  
Anstrengungen nicht gelang. Die Taucher haben  
die Verankerungsarbeiten eingestellt, da der  
Zugang zum Maschinenraum, der ihrer Aus-  
sage nach mit Leichen ganz angefüllt ist, sich  
zu gefährlich erwiesen hat. Es unterliegt keinem  
Zweifel mehr, daß mindestens 152 Personen  
ihren Tod gefunden haben. Bisher wurden  
nur 52 Leichen geborgen.

**Washington.** Ein Wirbelsturm zerstörte  
das 1400 Einwohner zählende Städtchen Crom-  
well im Staate Connecticut. Vierundzwanzig  
Personen wurden getödtet, eine große Zahl schwer  
verletzt.

**San Francisco.** Ein Einwanderer auf  
einem Zuge der Central-Pacific-Bahn schrie  
häufig im Schlafe: „Nehmt mein Geld, aber  
laßt mich leben!“ Seine Mitreisenden glaub-  
ten, er habe das Myrbrücken; es stellte sich aber  
heraus, daß der Mann 10 000 Doll. bei sich  
trug. Dies machte ihn so nervös, daß er jedes-  
mal, wenn er einschlief, von Räubern träumte  
und dann im Traume obigen Nothschrei erschallen  
ließ. Das Ende vom Lied war, daß er in der  
Nacht vor seiner Ankunft in San Francisco  
wirklich beraubt wurde.

### Handel und Verkehr.

**Stuttgari, 5. Juli.** (Vedermesse.) Die  
Messe war von 200 Verkäufern mit 1200 Str.  
besahren. Die Käufer zeigten sich sehr zurück-  
haltend, es stud in den meisten Sorten Preis-  
rückgänge zu verzeichnen, was bei den fortdauernd  
viel zu hohen Preisen der rohen Häute u. Felle  
in den Kreisen der Verkäufer einige Mißstimmung  
nach sich zog. Der Gesamtumsatz betrug etwa  
180 000 M.

(Weinaussichten.) Aus dem Rhein-  
gau wird geschrieben: Seit 1868 ist der Wein  
nicht so früh und so glücklich durch die Blüthe  
gegangen, wie im gegenwärtigen; wir sind volle  
sechs Tage jenem gesegneten Jahre voraus,  
und das will viel bedeuten. Kommt nicht ein  
ungewöhnlich ungünstiger Sommer, so steht Gu-  
tes, ja ganz Ausgezeichnetes zu erwarten. In  
einigen Tagen hat sich allerdings der Heuwurm  
gezeigt, aber erheblichen Schaden nicht ange-  
richtet.

**Gleebrown, 6. Juli.** Ein gewiß seltener  
Fall ist, daß die Kalbin („Kleine schneeberger  
Race“) eines hiesigen Bürgers 4 körperlich voll-  
kommen gut gefleischte Kälber zur Welt gebracht.

(Aufgepaßt!) Das Frankfurter Organ  
für den Leder-, Häute-, Fell- und Rauchwaren-  
handel schreibt: „Eine südd. Lederfabrik macht  
uns die folgende Mittheilung: Zur Warnung  
für andere, erlaube ich mir Ihnen mitzutheilen,  
daß eine gewisse Firma „Johs. Hekker in Rot-  
terdam“, welche sich Muster von mir kommen  
ließ und mir dann sofort einen Auftrag ertheilte,  
mir von einem ersten Haus in Rotterdam, bei  
dem ich mich erkundigte, als „zu einer Bande  
Gaudiebe gehörig bezeichnet wurde.“

### Vermischtes.

(Große Heiterkeit) erregte kürzlich ein Vor-  
fall, der sich im Wiener Volkstheater abspielte.  
Vor der Schaubude des Menageriebesizers Ge-  
org Barth standen zahlreiche Neugierige und er-  
gözten sich an den possierlichen Sprüngen und  
Grimassen eines in der Auslage befindlichen  
Affens. Als Belohnung für die Heiterkeit er-  
regenden Kunststückchen reichten ihm mehrere  
Zuschauer Kirschchen und andere Naschereten, wo-  
für sich der vierhändige „Künstler“ in ausgiebigem  
Maße revanchirte. Er benützte nämlich einen  
unbewachten Moment, um sich mit einem Sprunge  
eine dem Menageriebesitzer gehörige Geldbörse  
mit dem Inhalt von 18 Gulden von der Kasse  
zu holen und den Inhalt unter die Zuschauer  
zu werfen. Einige derselben nahmen das Er-  
haschte als gute Beute und entfernten sich rasch,  
bevor Herr Barth die leichtsinnige Freigebigkeit  
seines „Künstlers“ bemerkt hatte.

(Auch ein Trumpf.) Beim Bau eines Irren-  
hauses stand ein Bauer lange Zeit; um zu er-  
fahren, was man da baue, befragte er einen  
der Zuseher. „Ein Narrenhaus für die Bauern“,  
entgegnete derselbe und lachte. „Dab' mir's  
wohl gedacht“, erwiderte er schlagfertig. „für  
die Stadtherrn wär's wohl viel zu klein.“

men Sie auch überhaupt nicht hinein, — wir kennen dergleichen Ma-  
nöber schon!

Frau Broeker konnte ebenfalls impertinent sein. Uebrigens war  
sie eine große, derbe Frau, die recht wohl geeignet erschien, störende Be-  
sucher hinaus zu befördern. Auch ist ja das Bagabundenleben eine gute  
Schule, vorkommender Frechheit in entsprechender Weise entgegenzutreten.

Herker sah die Frau einen Moment mit geöffnetem Munde an.  
„Ich mache mir den Henker aus Eurem Billet, Weib!“ rief er  
dann zornig. „Aber Euch will ich etwas zu schaffen machen, woran  
Ihr denken sollt!“

Damit machte er Kehrt und stürmte wieder zum Hause hinaus.  
Die Frau ließ ihn laufen, sie war wohl schon an Vorfälle dieser  
Art gewöhnt.

Als gleich darauf zwei fein gekleidete Herren vor ihren kleinen  
Kassentisch traten, war Frau Broeker trotz des eben gehaltenen unange-  
nehmen Zwischenfalles wieder die Liebesherrlichkeit selbst. Sie erkannte  
mit richtigem Takt, daß sie es mit Standespersonen zu thun hatte, die  
inognito ihrem Kunstinstitute die Ehre schenken wollten.

„Erster Platz, meine gnädigen Herren?“ fragte sie mit kokett-ver-  
schämtem Lächeln.

Die beiden gnädigen Herren sahen einander bedeutungsvoll an.  
„Um — ja —“, meinte einer derselben lächelnd, „wüßten jedoch  
gerne hinter den Bampfen sein — hübsche Damen vorhanden — he?“

Der Gefährte des Sprechers erröthete so stark, daß es trotz der  
schlechten Beleuchtung erkennbar ward.

Frau Broeker gerieth bei der an sie gerichteten Frage in ein ge-  
lindes Entzücken. Kavaliere hinter den Koulissen — welche Ehre für  
sie und die Gesellschaft; es war förmlich großstädtisch.

„Haben der Herr Graf die Gnade, sich zu überzeugen,“ lispelte  
sie, mit tiefer Verbeugung zwei Billets hinreichend, „es kann nur schmeichel-  
haft für uns sein, unsere Leistungen von Kunstkennern in nächster Nähe  
beurtheilt zu sehen.“

Die Dame ließ einen eigenthümlichen zischenden Laut hören. Auf  
dieses Zeichen eilte ein kleines Mädchen herbei, welches von jener an-  
gewiesen ward, die beiden Herren durch den Garten und die hintere  
Thür der Scheune auf die Bühne zu bringen.

Durch neue Verbeugung und einladende Handbewegung forderte  
Frau Broeker die Herren auf, dem Kinde zu folgen.

Die beiden neuen Spätlinge waren niemand anders als Rudolf  
von Mühlenschmidt und der Sohn des Freiherrn von Benzen, welchen  
wir früher schon in der Uniform eines Husarenoffiziers gesehen. Sie hat-  
ten sich am Nachmittag zusammengefunden, und dem Reiz nicht wider-  
stehen können, die Geschichte im Krüge ebenfalls mit anzusehen; doch  
mußten sie die Dämmerung abwarten, den Kunsttempel zu besuchen.  
Natürlich hatte sich der Leutnant in Zivil geworfen und wachte außer-  
dem noch, wie es sich einrichtete, dem Publikum fern zu bleiben.

Beide folgten, nachdem Rudolf einen Geldschein auf den Tisch ge-  
worfen, ihrer kleinen Führerin und waren bald an Ort und Stelle.

Auf der Bühne war Karl Moor gerade dabei, den zärtlichen Brief  
seines Bruders Franz mit seinen Kameraden philosophisch edlen Betrachtungen  
zu unterwerfen und Valentin verarbeitete die an sich schon kuriose Szene  
mit der Behemung eines Kraftgenies; doch die jungen Herren schenkten  
der Handlung auf der Bühne zunächst keine Aufmerksamkeit, sondern  
wendeten diese vielmehr den etwas überraschten und lächerlichen Damen zu.

(Fortsetzung folgt.)

Altenstaig Stadt.  
**Floßwieden-Stangen-  
und Schlagraum-  
Verkauf.**

Am nächsten  
**Donnerstag den 12ten d. M.**  
kommen aus dem Stadtwald Enz-  
wald Abth. 6, 7

3055 Stück Floßwiedenstangen,  
35 Loose Schlagraum, in den  
beid. Abtheilungen

zum Verkauf.  
Zusammenkunft ist Vormittags  
11 Uhr bei der Saatschule am Pe-  
tersweg.

Gemeinderath.

Wildberg.  
**Eichen-Schälholz-  
Verkauf.**

Am Donnerstag den 12. Juli d. J.,  
von Vormittags 9 Uhr an,  
kommt aus dem Stadtwald Lange-  
halben zum Verkauf:

72 St. Eichen von 6—12 m lang,  
30—64 cm. Durchmesser, mit  
71 Fm.,

187 St. Eiche von 5—12 m lang,  
15—30 cm. Durchm., mit  
55,10 Fm.

4 Buchen mit 2,55 Festm.  
2 Birken mit 0,58 Festm.,  
161 St. eichene Wagnerstangen von  
verschiedener Stärke,

9 Stämme tannenes Langholz  
mit 3,84 Festmeter.

Abfuhr günstig, liegt an der Ra-  
goldthalstraße.

Zusammenkunft beim hiesigen Spital.  
Waldmeister Haarer.

Altenstaig.

Eintige  
**Milchkunden**  
werden angenommen  
bei **Carl Beck,**  
Rothgerber.

**Keine Zahnschmerzen  
mehr!**

**1000 Mark**

zahlen wir Demjenigen, wel-  
cher bei Gebrauch von Gold-  
mann's Kaiser-Zahnwasser  
jemals wieder Zahnschmer-  
zen bekommt. Einziges Mit-  
tel zur Erhaltung schöner,  
weisser und gesunder Zähne  
bis in das späteste Alter.

**S. Goldmann & Co.,**  
Dresden, Marienstrasse 20.  
In Altenstaig nur allein  
echt zu haben bei  
**W. Rieker.**

Nach Vorschrift des Universitäts-  
Professors Dr. Harless, Königl.  
Geheim. Hofrath in Bonn, gefertigte:

**Stollwerck'sche  
Brust-Bonbons,**

seit 40 Jahren bewährt, nehmen  
unter allen ähnlichen Hausmitteln  
den ersten Rang ein.

**Gegen Husten und Heiserkeit**  
gibt es nichts Besseres.

Vorräthig à 50 Pf. in versiegelten  
Packeten in den meisten guten Colo-  
nialwaaren-, Droguen-Geschäften und  
Conditoreien sowie Apotheken, durch  
Dépôtschilder kenntlich.

Nichelberg,  
Gerichtsbezirks Calw.  
**Liegenschafts-Verkauf.**

In der Konkursache gegen  
**Georg Adam Rentschler, Waldhornwirth und Müller auf  
der Rehmühle,**

bringt der Unterzeichnete auf dem Rathhause in Neuweiler am

**Donnerstag, den 12. Juli d. Jrs.**

**Vormittags 11 Uhr**

aus freier Hand die in Nr. 62 und 66 dieses Blattes speziell beschriebene  
Liegenschaft zum zweitenmal zum Verkauf.

An dem Kaufschilling ist  $\frac{1}{3}$ tel baar zu bezahlen, der Rest in 3 gleichen  
Jahreszielen: Martini 1883/85.

Liebhaber werden hiezu mit dem Anfügen eingeladen, daß der  
Zuschlag alsbald erfolgt, wenn ein annehmbares Offert gemacht wird  
und daß Auswärtige sich mit Vermögenszeugnissen neuesten Datums zu  
versehen haben.

Den 22. Juni 1883.

Konkursverwalter:  
Amtsnotar Dipper.

Altenstaig.

**Platten-Empfehlung.**

Neben dem Spital hier, halte ich von heute an ein größeres  
Quantum

**rothe Sandsteinplatten,**

2 bis 15 cm dick,

gesund, saubere, harte Waare, stets auf Lager. Steinhauser Walz  
in der obern Stadt hat den Auftrag, solche zu verkaufen.

Größere Platten liefere ich nach Bestellung.

Den 4. Juli 1883.

Achtungsvoll

**Martin Rath, Steinbruchbesitzer**  
in Pfalzgrafenweiler.

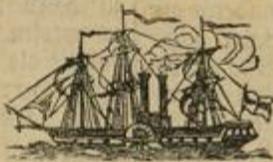
Altenstaig.

**Portland- und Roman-Cement**

empfiehlt in fortwährend frischer Waare

**Carl Henssler Sohn.**

**Auswanderer & Reisende  
nach Amerika**



finden  
mehrmals wöchentlich prompte Beförderung  
über

Hamburg, Bremen, Rotterdam—Amsterdam und Antwerpen,  
sowie über Havre mit deutschen Postdampfschiffen I. Klasse  
zu sehr billigen Ueberfahrts-Preisen und empfehlen sich zu Affords-Ab-  
schlüssen der

General-Agent:

**Carl Anselm in Stuttgart,**

concess. Bezirksagent:

**J. Kaltenbach in Egenhausen.**

sowie der

Altenstaig.

**Druck-Arbeiten aller Art**

für den amtlichen und geschäftlichen Verkehr

(in Schwarz- und Buntdruck)

werden in eleganter und rascher Ausführung zu den äusserst billigsten  
Preisen angefertigt in der

**W. Rieker'schen**  
Buchdruckerei.

Gültlingen.  
**Lang- und Klobholz-  
Verkauf.**

Am Mittwoch den 11. d. M.  
von Vormittags 8 $\frac{1}{2}$  Uhr an:  
100 Stück Langholz mit 150 Fm.,  
110 St. Klobholz mit 115 Fm.  
Zusammenkunft beim Rathhaus.  
Kaufsliebhaber sind freundlich ein-  
geladen.

Den 5. Juli 1883.

Schultheißenamt.  
Wurst.

In der W. Rieker'schen Buchhand-  
lung ist zu haben: Dr. L. Riese-  
wetter's neuer praktischer **Uni-  
versal-Briefsteller.** Ein For-  
mular- und Musterbuch zur Ab-  
fassung aller Gattungen von  
Briefen, Eingaben, Contracten,  
Verträgen, Testamenten, Voll-  
machten, Quittungen, Wechseln,  
Anweisungen und andern Ge-  
schäfts-Aufsätzen, mit genauen Re-  
geln über Briefstyl, einer Anwei-  
sung zur Orthographie und Inter-  
punktion und einer möglichst voll-  
ständigen Zusammenstellung aller  
üblichen Titulaturen. Nebst einer  
Auswahl von Stammbuchs-Auf-  
sätzen und einem Fremdwörter-  
buche. 28. vermehrte und verbes-  
serte Auflage. Preis 1 M. 80 Pfg.

**Zimmerleute,** die Dachaus-  
bauten, Schiften alle Berechnun-  
gen etc. gründlich erlernen wollen,  
abonniren bei der Post auf die Zeit-  
schrift der Zimmerkunst, Preis 75 Pf.  
vierteljährlich.

**Schulbücher,**

in guten dauerhaften Einbänden, so-  
wie sehr billige

**Notizbücher**

empfiehlt **W. Rieker.**

Standesamtliche Anzeigen.

Gestorben:

Den 6. Juli: Christian Friedrich  
Luz, Kind des Wilhelm Friedr.  
Luz, Schuhmachers, im Alter von  
2 Monaten 8 Tagen.

**Frankfurter Goldkurs**

vom 6. Juli 1883.

20-Frankenstücke . M. 16. 21—25  
Englische Sovereigns 20. 41—46  
Dollar in Gold . . . 4. 16—21  
Russische Imperiales 16. 71—74  
Dukaten . . . . . 9 66—70